

Fünftes Kapitel.

Der Alkoholiker als Verbrecher.¹

Als eine der häufigsten den Psychiater wie den Straf-richter beschäftigenden Formen verdient der Alkoholismus eine Besprechung für sich. Schon vor alters und in den verschiedensten Ueberlieferungen ist er bekannt. Betrachten wir

1. die Traditionen. — Ich habe schon an anderen Orten nachgewiesen, dass die Legende vom Apfelbiss, wie so viele andere mittelalterliche semitische und ägyptische Sagen, auf die ersten im Trunk begangenen Verbrechen hinweist und in der anderen Sage von Ham sich wiederholt.

Wie wir aus der Sage von Noah und später aus den Warnungen der Propheten Elias, David, Jesaias, Mohammed wissen, haben die Semiten früher als andere Völkerrassen darauf hingewiesen, dass die wohlthätigen Wirkungen der weingeistigen Getränke nur zu oft von deren traurigen Folgen überwogen werden. Die Sprüchwörter Salomonis schreiben der Trunkenheit das Elend des hebräischen Volkes ohne weiteres zu. Vielleicht führte das Klima zu dieser Erkenntniss, die, nach der Gewohnheit der Naturvölker, gute und böse Eigenschaften der Natur zu versinnbildlichen und in eine plastische Form zu bringen, jene Sage vom Baum der Erkenntniss des Guten und Bösen hervorrief, der unter demselben Namen in Indien unter den Erzeugnissen Amritas, so-

¹ VÉTAULT, *Etude medico-légale sur l'alcoolisme*, 1887. — PEETERS, *Alcohol, his place and power*, 1839. — MOTET, *Considerations générales sur l'alcoolisme*, 1859. — BRIERE DE BOISMONT, *De quelques observations sur la folie des ivrognes*, 1850. — DUJARDIN-BEAUMETZ, *Recherches expérimentales sur la puissance toxique des alcools*, 1879. — GRASSET, *Etudes sur les troubles de la sensibilité dans les alcoolistes*, 1888. — LENTZ, F., *De l'alcoolisme et de ses diverses manifestations considérées au point de vue physiologique, pathologique, clinique et medico-légale*, 1884. — MORFAING, *De l'alcoolisme considéré dans ses rapports avec l'aliénation mentale*, 1875. — BAER, *Der Alkoholismus*, 1878. — BERTRAND, *Sur l'intempérance*, 1861. — MAGNAN, *De l'alcoolisme*, 1874. — FAZIO, *Dell'ubbriachezza in Italia*, 1871.

wie in der vorarischen Sage von Yma (HARLEY, *Zend-Avesta*) und in Stein gebildet auf einem Basrelief von Niniveh erscheint, wo die Schlange dem ersten Menschen die Frucht einer Palme darreicht. (LAYARD, *Mem. of Niniveh*, p. 70; LENORMANT, l. c.)

Nach einer anderen, arabischen Sage war nicht Noah, sondern Adam der erste Weinbauer, und der Teufel war es, der die Frucht mit dem Blute eines Affen, Löwen und Schweines¹ bespritzte, in Anspielung auf die Laster, die der Weingeist hervorruft. In einem altfranzösischen Fabliau, das daran anknüpft, heisst es, der Teufel habe lange Zeit vergeblich versucht einen Einsiedler zu verführen und ihm versprochen, ihn ferner in Ruhe zu lassen, wenn er nur ein einziges Mal eine Sünde begehen wollte, für die er ihm die Wahl zwischen Trunkenheit, Wollust und Mord freistellte. Der Einsiedler wählte die kleinste der Sünden, das Trinken, mit dem Hintergedanken, durch ein wenig Busse sie wett machen zu können. Er geht bei dem Müller, seinem Nachbar, zu Gaste und betrinkt sich; mit dessen Frau allein geblieben, fällt er in die zweite Sünde und tödtet schliesslich den Müller, von dem er überrascht wird.²

Daraus lässt sich erklären, warum im Zend das Wort *Madhu* zugleich Wein und Schmerz bedeutet, im Chinesischen das Wort *Kan* Baum und Sünde, — und warum die Sabäer mit dem *Setarvan* (dem duftigen Wein) zugleich den *Sam-Gafno*, über dem der Tod schwebt, und die Inder den *Kalkavir-Keha*, den Baum des Verlangens verehrten; vielleicht erklärt sich daraus auch das lateinische *Malum* für Apfel und Uebel.

2. Statistik. — Deutlicher als Sagen- und Sprachforschung spricht die Statistik, namentlich in den nordischen Ländern.

In Belgien machen die durch Trunksucht hervorgerufenen Verbrechen 25—27 % aller Verbrechen aus.

¹ PLANZY, *Légendes de l'ancien Testament*.

² MÉON, *Nouveau recueil. De l'hermite qui s'enivra*.

In New-York waren von 49423 Angeklagten 30509 notorische Trinker.

In Holland werden $\frac{4}{5}$ der Ursachen zum Verbrechen dem Trunke zugerechnet, und zwar genauer $\frac{7}{8}$ den Streit-sachen und Uebertretungen, $\frac{3}{4}$ den Angriffen auf die Person, $\frac{1}{4}$ denen auf das Eigenthum. (BERTRAND, *Essai sur l'intempér.*, Paris 1871.)

In der Schweiz sind $\frac{3}{4}$ der Verbrechen durch Trunksucht verschuldet, und zwar Morde und blutige Verbrechen anderer Art durch Abusus spirituosor., Diebstahl und Betrug als Hinterlassenschaft trunksüchtiger Eltern.

In England waren unter 29752 von Geschworenengerichten Verurtheilten 10000 durch den Besuch der Schenken so weit gekommen, von 90903 summarisch Verurtheilten 50000.

In Frankreich kommen nach GUILLEMINS Berechnung 50 % Verbrechen auf den Missbrauch von Spirituosen, in Deutschland — nach BAER — 41 %.

Die grösste Zahl Trunksüchtiger befindet sich in denjenigen Departements, wo wenig Wein produziert und infolge dessen grössere Mengen Branntwein verzehrt werden.

73 % der von MARRO Beobachteten waren dem Trunke ergeben und nur 10 % normal.

ROSSI fand 81 %, darunter 23 % als Kinder (von 2—5 Jahren). Der Unterschied zwischen dem Jünglings- und Mannesalter beträgt bezüglich der Häufigkeit der Trunksucht nur 10 %. — Von 100 Knaben (unter 20 Jahren) waren 64 schon dem Trunke ergeben, so dass man daraus entnehmen kann, dass die Verderbtheit schon von Kindesbeinen an datirt.

Entscheidend ist in dieser Beziehung der Nachweis, den FERRI in seiner Untersuchung über das Verbrecherwesen in Frankreich während 18 Jahre geliefert hat, wo Morde und Körperverletzungen völlig gleichen Schritt mit dem Verbrauch von Wein und Alkohol hielten.

Besonders merkwürdig ist dabei, dass während die Angriffe auf die Person in den Jahren 1827—1869 in der Zeit vom August bis Dezember abnahmen, Körperverletzungen schwerer Art noch einmal im November in die Höhe gingen

d. h. also in der Zeit der Weinlese und der Zubereitung des Mostes. Und zwar handelte es sich um solche Verletzungen, die von den Geschworenen und nicht von den gewöhnlichen Gerichten abgeurtheilt werden, also um die gefährlicheren, die zugleich am häufigsten aus Schlägereien in den Schenken hervorgehen.

DIXON fand einen einzigen Distrikt in Amerika, St. Johnsbury, der zu den bevölkertsten gehört und wo dennoch seit Jahren kein Verbrechen begangen wurde. Grund davon ist aber, dass in diesem Distrikte der Genuss weingeistiger Getränke gesetzlich verboten ist und Bier und Wein nur wie Gifte gegen Giftscheine auf besonderen Antrag und unter Genehmigung des Bürgermeisters, der den Namen des Rückfälligen in die Akten eintragen muss, in der Apotheke verabreicht werden darf.

3. Wirkungsweise. — Die Sache geht sehr natürlich zu; denn alle Substanzen, welche das Gehirn in abnormer Weise zu erregen vermögen, reizen den Menschen auch zu Verbrechen, Selbstmord und Irrsinn, die oft unentwirrbar in einander verstrickt sind. Sie reizen aber zuvörderst die Nervencentren, so dass, falls akute Hirnhautentzündung oder Hyperämie daraus entsteht, langsam Fettentartung, Sklerose, Pigmentablagerung mit Atrophie der Nervenzellen sich bilden, die unaufhaltsam dem Funktionsverlust (durch Oedem, Paralyse) und dem Verderben zusteuern. Und das geht noch dazu fast unabhängig von der chemischen Beschaffenheit der eingeführten Substanzen zu.

STANLEY hat soeben im Innern von Afrika eine Art von Banden in den Ruga-Ruga („Räuber“ nach WISSMANN) entdeckt, welche die einzigen Eingeborenen sind, die dem Genuss des Hanfes fröhnen. In Uganda glaubt man, das Verbrechen sei bei den Bena-Kinto erst mit der Einführung des Bieres aufgetreten.¹

¹ Anm. des Uebersetzers. Der Kultus des Hanfrauchens hat bei den Baschilanga in Lubuku den Kannibalismus verdrängt und zugleich den Palmwein verpönt. Vgl. WISSMANN und FRANCOIS.

Man weiss sogar aus dem Beispiel der Medgidub und Aïssahu, die keine Narkotika gebrauchen, dass ununterbrochene Bewegung des Kopfes einen rauschartigen Zustand hervorbringt. Es sind, sagt BERBRÜGGER (*Algérie* 1860), gefährliche, wilde Menschen mit Diebesneigungen. — Auch die Opiumraucher werden oft von mörderischer Wuth ergriffen. MOREAU fühlte eine Neigung zum Stehlen, als er versuchsweise Haschisch nahm.

Schlimmer wirkt der Wein und noch schlimmer der Weingeist, den man als einen konzentrirten Wein ansehen kann, was die geistige Wirkung betrifft; noch weit schlimmer aber die Liköre aus Absynth, Wermuth, die ausser dem Spiritgehalt noch besondere Gifte für die Nervencentren führen.

Nachdem der Weingeist sein unglückliches Opfer gereizt und ihm den Weg zum Verbrechen durch rasche, automatische Handlungen gebahnt hat, hält er es für immer fest umschlungen, indem er es zum Gewohnheitstrinker macht, den er lähmt, dessen edlere Gefühle er betäubt, und indem er das gesündeste Gehirn in ein krankes umwandelt, — gleich als wenn auf experimentellem Wege der Beweis für den Satz geliefert werden sollte, dass das Verbrechen die Folge einer speziellen krankhaften Anlage unseres Körpers ist. Eine solche ist bei jenen Unglücklichen die Sklerose des Gehirns, des Rückenmarks und der Ganglien, gleichwie der Nieren und der Leber. Dort entwickeln sie sich unter den Erscheinungen des Verbrechens, hier unter solchen von Demenz, oder von Urämie, oder Ikterus, und zwar je nachdem ein Organ mehr als das andere, oder ein Organtheil mehr als der andere betroffen ist.

Die Beweise hiefür sind in Menge vorhanden. Soeben fand ich im Gefängniss einen sehr sonderbaren Dieb, P., der sich rühmte es zu sein und sogar schon nicht mehr anders sprechen kann, als im Kauderwelsch seiner würdigen Lehrmeister, der Diebe; dennoch wollte weder seine Erziehung noch die Schädelform mich den Grund erkennen lassen, der ihn dazu trieb; es wurde mir aber sofort klar, als er erzählte, er und sein Vater seien Trinker. „Sehen S', ich habe mich von kleinauf in den Branntwein verliebt, und jetzt trinke ich

40—80 Gläschen davon, und der Rausch vergeht, wenn ich 2 oder 3 Flaschen Wein nachtrinke.“ (S. COLLINS im *Archivio di Psichiatria e scienze penali* 1880.)

Der Alkohol veranlasst Verbrechen, weil der Trinker seine Kinder zu Verbrechern macht; weil Viele Verbrechen begehen, um sich berauschen zu können, weil Viele vom Rausche zum Verbrechen schreiten, oder auch, weil die Feigern sich erst Muth zu schlechten Streichen trinken und dann ein Mittel zu künftiger Entschuldigung finden, und weil sie durch die frühzeitige Gewöhnung der Jugend an den Rausch dieselbe zum Verbrechen verführen; aber am meisten, weil die Schenke das Stelldichein der Mitschuldigen, das Lager bildet, in welchem man nicht nur das Verbrechen ausheckt, sondern auch es ausbeutet. Für Viele ist die Schenke Wohnung und Bank zugleich. In London zählte man (im Jahre 1880) 4938 Schenken, wo nur Diebe und Dirnen verkehrten.

Endlich bietet das Verhältniss des Alkohols zum Verbrechen, oder vielmehr zum Gefängniss noch eine Kehrseite insofern, als der aus der Haft Entlassene für den Verlust aller Familienbände, für den Verlust seiner Ehre Vergessenheit und Tröstung bei der Flasche findet. Aus diesem Grunde zeigt sich der Alkoholismus so häufig bei den Rückfälligen; daraus erklärt sich auch, wie MAYHEW fast alle Londoner Diebe um Mittagszeit betrunken finden konnte, und die meisten zwischen 30 und 40 Jahren an Alkoholvergiftung starben. Ferner warum der Wein unter den nach Numea Deportirten, die nicht nur aus alter Gewohnheit trinken, sondern auch um die Schande, die Entfernung der Familie und des Vaterlandes, die Quälereien seitens der Aufpasser und der Genossen, vielleicht auch um die Gewissensbisse zu vergessen, — zu einer wahren Münzsorte werden konnte. Ein Hemd kostete 1 Liter, ein Rock 2 Liter, 1 Beinkleid 2 Liter, und endlich wurde auch der Kuss einer Frau mit Litern bezahlt. (SIMON MEYER, *Souvenirs d'un déporté*, p. 376, Paris 1880.)

4. Besondere Art von Verbrechen. — Es wird nun von Nutzen sein, zu untersuchen, welcher Art die Verbrechen sind, auf welche die Trunksucht Einfluss hat.

Aus BAER (Der Alkoholismus, seine Verbreitung etc., Berlin 1878) entnehmen wir nachstehende Uebersicht, um zu sehen, wie die Sache in Deutschland im grossen Ganzen sich stellt. (S. Tabelle 11.)

Tabelle 11.

I. Im Zuchthause für Männer				
befanden sich wegen	A im ganzen	B	C	D
		Alkoholiker		
		im besonderen	Gelegenheits- trinker	Gewohnheits- trinker
Körperverletzung ...	773	575 = 74,5%	418 = 72,7%	157 = 27,3%
Raub und Todtschlag	898	618 = 68,8%	353 = 57,1%	265 = 42,9%
Einfachen Todtschlag.	348	220 = 63,2%	129 = 58,6%	91 = 41,4%
Un- und Nothzucht..	954	575 = 60,2%	352 = 61,2%	223 = 38,8%
Diebstahl	10033	5212 = 51,9%	2513 = 48,2%	2699 = 51,8%
Mordversuch	252	128 = 50,8%	78 = 60,9%	50 = 39,1%
Brandstiftung	804	383 = 47,6%	184 = 48,0%	199 = 52,0%
Vorbedachten Mord..	514	237 = 46,1%	139 = 58,6%	98 = 41,4%
Meineid	590	157 = 26,6%	82 = 52,2%	75 = 47,8%
II. Im Männergefängniss				
Sittlichkeitverbrechen	200	154 = 77,0%	113 = 73,3%	41 = 26,7%
Widerstand gegen die Staatsgewalt	652	499 = 76,5%	445 = 89,0%	54 = 11,0%
Körperverletzung...	1130	716 = 63,4%	581 = 81,1%	135 = 18,9%
Brandstiftung	23	11 = 48,0%	5 = 45,4%	6 = 54,6%
Diebstahl	3282	1048 = 32,0%	666 = 63,5%	382 = 36,5%
Betrug, Fälschungetc.	786	194 = 24,7%	111 = 57,2%	83 = 42,8%

Danach wäre also das häufigere Vorkommen bei den Körperverletzungen, bei den Sittlichkeitsvergehen und bei Widerstand gegen die Staatsgewalt zu finden; in zweiter Reihe kämen Todtschlag und Mord, in letzter Brandstiftung und Diebstahl, resp. Vergehen gegen das Eigenthum, die überdies bei den Gewohnheitstrinkern häufiger als bei den Ersteren vorkommen. Ein Minimum der einen wie der anderen Klasse zeigt sich

unter den Fälschern und Betrügern und zwar „aus Gründen“, denn, wie Letztere mir vertraulich mittheilten: „Man muss bei unserem Geschäft den Kopf oben behalten.“

Merklich verschieden von diesen Angaben sind die von MARAMBAT der Pariser Akademie vorgetragenen Ermittlungen über statistische Erhebungen bezüglich der Häufigkeit des Alkoholismus bei Verbrechern. (*Rev. scientif.* 1888.) Unter 3000 von ihm untersuchten Verurtheilten befanden sich 78 % Trunkenbolde. Landstreicher und Bettler sind dabei mit 79, Mörder und Brandstifter mit 50 und 57; die Sittlichkeitsverbrechen begingen mit 53, Diebe und Betrüger u. s. f. mit 71 %, so dass im ganzen bei den Verbrechen gegen die Person 88 %, bei den Eigenthumsverbrechen 77 % Trunkene theiligt sind.

Auch MARRO fand die Strassenräuber mit 82, die Raufbolde (*feritori*), mit 77, die Diebe mit 78 %, dann folgen die Betrüger mit 66, die Mörder mit 62, die Stupratoren mit 61 %.

VÉTAULT fand unter 41 Trunksüchtigen 15 Mörder, 8 Diebe, 5 Betrüger, 6, die Sittlichkeitsverbrechen, 4, die Körperverletzung verübt hatten und 1 Landstreicher. Nur 17 von denselben wurden für zurechnungsfähig gehalten.

Demnach kann man im allgemeinen annehmen, dass der Alkoholismus bei den grossen Verbrechen gegen die Person (insbesondere bei Körperverletzung) und gegen das Eigenthum (Diebstahl und Strassenraub), namentlich aber bei den ersteren eine hervorragende Rolle spielt.

5. Körperliche Merkmale und ihre Häufigkeit. — Selten sind dabei die angeborenen Degenerationszeichen häufig die erworbenen — insbesondere Parese, Hemiparese des Gesichtes, schwacher Exophthalmus, Ungleichheit der Pupillen, stumpfes Tast- und Schmerzgefühl, oft nur einseitig an der Zunge, fehlende Empfindung für Hitze, Hyperästhesie an verschiedenen den Nervengebieten nicht entsprechenden Punkten, die sich von selbst oder unter dem Eindruck ästhesiogener Reizmittel verschieden äussert,¹ nach

¹ Irradiation? (Uebers.)

GRASSET; Alfalgésie d. i. Schmerzempfindung bei Berührung mit indifferenten Gegenständen; Fehlen des Harnstoffes in Widerspruch zu der Nahrung und dem Ernährungszustande, Wiedererscheinen der Symptome von Trauma, Vergiftung, Gemüthsbewegung, akuter Krankheit.

Indes ist es nicht glaublich, dass die Alkoholiker dem Einfluss der Degeneration völlig entzogen sind. Vor allem sind es die Kinder von Trinkern, die den Wirkungen des Alkohols unterliegen, ohne selbst Trinker zu sein. BEARD macht die Bemerkung, dass es die grossentheils von Ueberanstrengung und Missbrauch des Liebesgenusses entstehende Neurasthenie sei, welche den Alkoholrausch so verderblich für die civilisirten Rassen mache, während jene bei den Naturvölkern nur vorübergehend vorkomme. Man hat auch beobachtet, dass Dipsomanie als Begleiterscheinung von degenerativen Menstruationsvorgängen auftrete, sowie nach Kopfverletzungen. (BRIERRE DE BOISMONT, *Du suicide* p. 112). — Neuere französische Beobachter fanden sogar unter den Alkoholikern 60% erblich belastete. (*Ann. méd.-psych.* 1888.)

6. Vorangegangene Ehrbarkeit. — Ferner ist zu bemerken, dass sie nicht bloss selten Degenerationszeichen tragen, sondern auch, dass ihr früherer Lebenswandel oft äusserst anständig gewesen ist.

Erst vor wenigen Monaten verfiel ein Beamter von unbescholtenem Rufe, in Turin, im Alter von 70 Jahren in Trunksucht und in kurzer Zeit in einen so traurigen Zustand, dass er seine Frau, als sie ihm darüber Vorwürfe machte, erwürgte und vorgab, sie habe sich selbst erhängt. Die Entziehung der Spirituosen im Gefängniss bewirkte indes bald, dass seine frühere Ehrbarkeit wieder zum Vorschein kam, dass er alles gestand und dass er den Geschworenen, die ihn zu 15 Jahren Gefängniss verurtheilten, zurief: „Ihr musstet mich zum Tode verurtheilen, zum Tode!“

7. Psychische Merkmale. Apathie. — Ein Merkmal, sagt TARDIEU, fehlt den Trinkern, die ein Verbrechen begangen haben, fast niemals, das ist die auffällige Apathie und Gleichgültigkeit, die völlige Sorglosigkeit über ihren Zu-

stand, die zwar auch bei den echten Verbrechern gefunden wird, bei ihnen aber noch deutlicher hervortritt. Sie befinden sich im Gefängniss, als wären sie zu Hause, ja fast noch behaglicher, und denken weder an ihren Prozess, noch an das, was sie gethan, kaum dass sie auf einen Augenblick vor dem Richter sich ermuntern.

Ein Mann von 30 Jahren, der eine gute Erziehung genossen, als Arzt, Apotheker, Schreiber und Beamter gearbeitet und jedesmal wegen Trunksucht seine Stelle verloren hatte, fand auf der Strasse einen Wächter, den er tödtete, weil er glaubte, dass er ihn verhaften wolle. Im Gefängniss war das Erste, was er that, dass er an seine Mutter schrieb, sie solle ihm Pomade schicken. Dem Untersuchungsrichter antwortete er, das viele Fragen sei unnütz, er habe sich schon für ein neues Gewerbe, für das Photographiren bestimmt. Erst nach langen Monaten der Abstinenz kam er zu sich und begriff das Unheimliche seiner Lage. (TARDIEU, *De la folie* 1870.)

Ich habe drei hochgestellte Personen kennen gelernt, die zum erstenmale das Gefängniss betraten und die mir so ruhig und zufrieden vorkamen, als befänden sie sich in einem Bade- oder Luftkurort.

8. Kontrast zwischen Apathie und Impuls. — Ihre Apathie wechselt jedoch bei jeder Gelegenheit mit Impulsen, die oft im Gegensatz zu ihrem früheren Leben stehen — und die sie nicht zu beherrschen vermögen, selbst wenn sie das Verbrecherische derselben einsehen.

Von kostbarem Werthe ist in dieser Beziehung das Bekenntniss eines Trinkers bei MARRO.

Ein Priester, der zugleich Dieb und Stuprator, ein Opfer des Alkoholismus war, sagte ihm:

„ . . . Ich möchte fast die katholische Eunuchenerziehung verfluchen, die mir den Kopf verrückte, ebensowohl wie das schlechte Beispiel der Unmässigkeit in meiner Familie, das an meinem Ruin schuld ist. In meinem Innern herrscht nichts, als die Phantasie, ich erkenne das Gute und ergebe mich dem Schlechten. Ich bin von Lastern und vom übermässigen

Trinken zu Grunde gerichtet. Mein Schlaf ist sehr kurz und von Träumen beständig beunruhigt. Die katholische Lehre empfiehlt mir Gebet und Ergebung. Aber mein Herz ist von tausend moralischen und physischen Leiden zerrüttet.

Verstand, Willen, Gottesgnade — ihr erscheinet mir als lauter leere Namen. Unsere Gedanken, Worte, Handlungen hängen einzig vielleicht vom Blute, von den Nerven, vom Temperamente ab, deren Beiwerk ich bin. Das Gute und Schlechte sind vielleicht Erzeugnisse dieser Elemente, nicht mehr und nicht weniger als jedes andere chemische Produkt.

Mit all meinem guten Willen keusch zu leben, genügte, nach langem Verweilen in . . . , unter Vigilien, Gebet, anhaltendem Studiren, die Begegnung mit einem hübschen mir bekannten Jungen, um mich wieder zu verführen. Und warum, warum habe ich seit langen Jahren diese *Anvia dël mul*?¹

Bei meiner lebhaften Phantasie, geringer Neigung zum Nachdenken und grossen Lust an frivoler Lektüre ist keine Aussicht zu meiner so sehr ersehnten Heilung vorhanden. Gott weiss es, wie lange ich mich schon quäle, die Wollust, für Geist und Körper tödtliche Wollust zu beherrschen — und doch hilft er mir nicht? Warum verwischt er nicht in meiner Seele die verabscheuten schlüpfrigen Bilder?

Unser Wille wird also von einer unwiderstehlichen Macht getrieben und ist einer Wage gleich, deren Schale nach der Seite unfehlbar sinkt, die man um einige Gewichtstheile beschwert. Unser freier Wille wäre demnach eine Illusion, die vor einer wissenschaftlichen Analyse nicht standhält. Unser Wille ist die empfindlichste Präzisions-Wage; das kleinste Gewicht genügt, um die Schale des Bösen die des Guten in die Höhe schnellen zu lassen. Die strenge oder nachsichtige Erziehung ändert in etwas den natürlichen Charakter, aber sie wandelt ihn nicht um. Und ist das nicht die Tücke des Schicksals? *Erat in fatis*, dass ich eingekerkert werden musste. Es muss sicher einmal in unserer Familie ein Dieb, ein Narr,

¹ Obscöner Ausdruck.

ein Trunkenbold gewesen sein. Mein Bruder, der Kaufmann, betrank sich von Jugend auf gleich mir, meinem Vater, meiner Mutter Vater, meiner Tante. Dennoch besserte er sich im Alter von 18—20 Jahren vollständig, weil er nicht mit der Bestimmung zum Bibulus geboren war. Ein Weniges zur Geschichte meiner früheren Verurtheilungen. . . .

Ich bin sehr leicht zum Zorn geneigt; und wenn mir Unrecht geschieht, so breche ich in rohe Worte aus und wäre dann jedes Verbrechen fähig. Gegenwärtig ist mein Herz für jedes frohe Gefühl verschlossen; eine unsägliche Apathie hat sich meiner bemächtigt, die mich gegen alles gleichgültig macht. Ein Lotteriegewinnst würde mich ebensowenig wie jedes für Andere freudige Ereigniss aus der Fassung bringen. Ich verliese mich nicht mehr. Nichts rührt mich weder im Guten noch im Bösen; ich habe alle Verbindung mit meiner Familie aufgegeben und es ist schon viel, wenn ich alle fünf oder sechs Monate einmal schreibe.“

9. Automatisches Gebahren beim Verbrechen. — Der Rausch an sich, für sich allein, giebt schon Veranlassung zum Verbrechen, weil er den Arm bewaffnet, die Leidenschaft entflammt, den Sinn und das Gewissen umnebelt und das Schamgefühl wehrlos macht, so dass die Strafthat in einer Art von automatischem Traumwandeln, oft im vollen Widerspruch mit dem Vorleben des Betreffenden, begangen wird.

Bisweilen, sagt BRIERRE, erzeugt der Rausch eine wahrhafte Stehlwuth. Ein sehr anständiger Mann hatte kaum einmal sich betrunken, als er zu stehlen anfang, was ihm unter die Hände kam. Nachdem der Rausch verfliegen war, gab er alles, was er entwendet hatte, zurück, schämte sich aber derart, dass er sich umbrachte (*B. du suicide*, 2^e édit. 1860). GALL erzählt von einem gewissen Petri, bei dem sich nach dem Trinken jedesmal Mordgedanken erhoben, LOCATELLI von einem dreissigjährigen Arbeiter, der im Weinrausch alles zerschlug, was ihm unter die Hände kam und auf seine Kameraden und seine Eltern, die ihn daran hindern wollten, mit dem Messer losging; LADELICI und CARMIGNANI von einem Maurer, der, schon öfter wegen Schlägereien verhaftet, auf die ihm gemachten

Vorwürfe erwiderte: „Ich kann nicht anders, wenn ich getrunken habe, muss ich um mich schlagen.“

Ich selbst kannte einen Offizier, der im trunkenem Zustande zweimal Personen, die ihm befreundet waren, und sogar seine Ordonnanz zu durchbohren versuchte.

Es giebt Trinker, die der Schrecken ihrer Familie sind, die im Weinrausch „ekelig“, wie die Franzosen sagen: trist werden (*avoir le vin triste*), die von nichts als Schlagen und Halsabschneiden Denjenigen gegenüber sprechen, die ihnen kurz zuvor die Liebsten waren, Trinker, die man mit Recht zu scheuen hat.

In Chislehurst fand man zwei reiche Leute ermordet, aber nicht beraubt. Ein gewisser Nicholson denunzirte bei der Polizei einen anständigen Mann als der That verdächtig, welcher jedoch sein Alibi nachweisen konnte. Dagegen zog man einen gewissen P. ein, der Tag und Nacht in den Schenken sich umhertrieb, und der auch gestand, dass er die Leute ermordet habe, aus keinem anderen Grunde, als weil er den Trieb dazu gefühlt, und den Mord in aller Kürze, sobald ihm der Gedanke dazu aufgestiegen — um 3 Uhr morgens — als er seinen Rausch ausgeschlafen, vollführt habe. (LEWIS.)

Noch andere Beispiele sinnloser Impulse sind folgende. K., 25 Jahre alt, schlief mit seinem Freunde M. seit Jahren in einem Bett. Eines Abends kommt er nach dem Genuss einer enormen Masse Alkohol nach Hause und giebt ohne von ihm gereizt worden zu sein, einen Schuss auf M. ab — und legte sich zu dem noch Lebenden ins Bett. Am Morgen wusste er von nichts und meinte: „Hätte ich mich doch lieber selbst umgebracht.“ (VÉTAULT.)

G., 26 Jahre alt, seit fünf Jahren als Omnibuskutscher beschäftigt, besorgte seinen Dienst ganz trefflich und zeigte nur, wenn er sich betrunken hatte, sonderbare Launen. Eines Tages sprang er im Rausche auf eins seiner zwei Pferde und ritt die ganze Nacht hindurch. Frühmorgens wusste er nicht, wie er nach Pau gekommen, wurde wegen Pferdediebstahles angeklagt, war aber sicherlich in der Sache unzurechnungsfähig. (VÉTAULT l. c. p. 155.)

Diese Fälle beweisen, dass es eine psychische, auf Alkoholvergiftung beruhende Epilepsie, eine höchst akute Rindenirritation giebt, ähnlich der auf angeborenen Ursachen beruhenden Epilepsie, und dass, wie diese letztere, auch jene zu Mord und Selbstmord ohne weiteren Grund antreibt.

10. Cynismus. — Mitunter liegt aber der Grund in jenem humoristischen Cynismus, der, wie wir sehen, dem Treiben der Verbrecher so stark aufgeprägt ist, dass er ihnen zur anderen Natur geworden zu sein scheint. Ist es bei den anderen nur ein flüchtig auftauchender und ebenso schnell wieder verschwindender bizarrer Einfall, so verwandelt er sich bei diesen hier rasch in eine, wenn auch unbewusste, aber nicht weniger unselige That. Einer dieser Leute z. B. begegnet auf seinem Nachhausewege einem armen Landmann mit seinem Esel: „Ich habe heut noch keinen Zank mit meinem Nächsten gehabt,“ ruft er vom Wein erhitzt aus, „ich will mich an dem da erholen,“ und damit zieht er den Dolch und stösst ihn dem armen Thiere in den Bauch. (LADELICI, *Il vino*. Roma 1868.)

Ein versoffener Bergmann (minatore) wurde gefragt, warum er einen armen, ehrlichen Arbeiter, der hinkte, den er übrigens kaum kannte und der ihm nichts zuleide gethan, mit dem Beil erschlagen habe. „Weil mir seine Gangart (camminatura) nicht gefiel,“ war die Antwort.

CICONE, der diese Geschichte in seinem Werk (*L'operaio delle miniere solfuree*. Roma 1879) erzählt, sah in den Schwefelgruben der Boratelle arme Arbeiter, wenn sie eintraten, bescheiden und anständig sich benehmen, bald aber, infolge des Besuches der von den Unternehmern unterhaltenen Schenke, ihren Charakter ändern und in weniger als Jahresfrist zu Mördern werden, die den ersten besten, dem sie begegneten, umbrachten, einen armen Stumpfsinnigen z. B., den man Centesimo nannte, weil er beim Betteln immer um 1 Centes. bat, zum Scherz entmannten. Einer von ihnen durchschnitt einer Frau eine Arterie, versetzte einem jungen Menschen einen Stich in die Lunge, zwei anderen in den Bauch und einem fünften in das Schulterblatt, und da ihm nichts anderes zu thun übrig blieb, überstieg er die Mauer und erstach sich selbst.

Ein anderer Trunkenbold überraschte einen armen Mann im Schläfe, umschlang ihn mit einem in Petroleum getränkten Strick und zündete letzteren an (ibid p. 9).

11. Diebstahl. — Die Diebereien geschehen bisweilen aus einem nur theilweise automatischem Drange, andernteils dadurch, dass der Gedanke plötzlich in die That, das Verlangen in das Aneignen sich umsetzt und dass — bei dem gänzlichen Mangel an moralischem Sinne — ein Hinderungsgefühl nicht im entferntesten dem Verlangen sich widersetzt.

Schon oben haben wir von einem Geistlichen gesprochen, der Kirchengefässe in den Pfarreien stahl und sich damit zu rechtfertigen suchte, dass er sie erbeten hatte; erbeten ist aber nicht gestohlen. — Ein sehr anständiger Mann aus bester Familie hatte im Gasthof während eines seiner Raptus seinen Hut verloren; ohne Zögern griff er nach dem Hut und nach anderen Kleidungsstücken eines Trinkgenossen, die sich in dessen Zimmer befanden, und ging ruhig auf die Strasse, wo der Diebstahl sofort entdeckt wurde.

In derselben Art begehen sie auch Betrügereien, da der Schritt von der Einbildung, Reichthum zu besitzen, zu der Ueberzeugung davon sehr kurz ist und im Zustande der Trunkenheit unmittelbar übersprungen wird.

12. Gattenmord. — Da der Anblick des in der Regel schmutzigen Hauses die vom Weingeist erzeugten goldenen Träume verdunkelt und widerlegt, und ihnen die wirkliche Gestalt und Noth des Lebens zeigt, da der Weingeist überdies Reizung und Hyperämie der Genito-cortical-Centren und damit Liebesverlangen erweckt, das nicht befriedigt werden kann infolge der fettigen Entartung der Samenkanälchen und infolge der Störungen im Rückenmark, — so wendet sich ihre mörderische Hand so häufig gegen die Gattin oder die Geliebte, die sie haben, in der Meinung, materielle Beweise der Untreue derselben zu besitzen.

KRAFFT-EBING und MARCEL stiessen auf 23 solcher Fälle bei Männern und 3 bei Frauen. Mir sind nur zwei Fälle vorgekommen, in denen Männer ihre durchaus unschuldigen Frauen, die ihnen keinen Anlass zur Eifersucht gegeben hatten, auf

grausame Weise umbrachten. — Ich erinnere mich insbesondere eines gewissen G. aus Bergamo, eines jungen athletischen Mannes, mit kleinem Kopfe und enormem Kropf. Dieser Mensch trank seit Jahren täglich zum mindesten sieben Liter Wein. Zuerst bekam er Hallucinationen und glaubte Polizei, Diebe, Soldaten zu sehen, — dann fing er an gegen seine Frau, die alt und hässlich war, in eifersüchtigem Wahne zornig zu werden. Eines Tages entwich er, nachdem er sein Haus mit schwarzen Kreuzen bemalt hatte, kam aber nachts zurück, bildete sich ein, die Frau habe selbst ihre begangene Untreue eingestanden, trank noch ein ganzes Liter Wein und erschlug sie mit einer Sichel. — Ein Anderer, der ein sehr schlechter Gatte gewesen, verlangte mit Gewalt seine todte Frau aus dem Spital zurück und behauptete, er könne sie ins Leben zurückrufen.

13. Lustmord. — Aus denselben Gründen (Rindenhyperämie und Reizung der Genito-cortical-Centren) macht sich ein anderes Verbrechen hier bemerkbar, welches wir auch bei Epileptischen als eigenthümliches kennen lernten — die Schändung von Leichnamen, von alten Weibern, Verwundeten, Kindern, — wo die Verwundung oft nur dazu dient, die Wollust anzustacheln, die, wenn sie angestachelt ist, durch nichts mehr sich zügeln lässt, da der moralische Halt verloren ist. — Der Stallknecht Prunier hatte seit fünf Jahren dem Branntweintrinken sich ergeben, das ihn mehrfach zu Excessen verleitete. Eines Morgens steht er mit den Worten auf: „Heut muss ich was Ordentliches begehen, ich muss mich schlagen.“ Er läuft in alle Kneipen und kommt abends zu seinen Pferden zurück; er sucht ein Mädchen festzuhalten, die aber entschlüpft ihm; dann stürzt er sich auf eine alte Wirthschafterin, gebraucht, tödtet und wirft sie in den Fluss, fischt den Leichnam wieder heraus und schändet ihn nochmals. Nun geht er nach Hause und legt sich schlafen. Verhaftet, gesteht er alles. Bei der Sektion wird eine alte Pachy-Meningitis, infolge des Alkoholmissbrauches, gefunden. (DESMAZE, *Hist. de médecine légale en France*, 1880.)

14. Die Muskelkraft ist bei dieser Art Verbrechen, ganz wie bei epileptischen Trinkern, in so bedeutendem Maasse

erhöht, dass zehn Männer den einen Mann kaum bändigen können.

15. Schlaf. — Wie bei den Epileptischen der Anfall mit tiefem Schlafe endigt, so auch hier. — N., 26 Jahre alt, ein ordentlicher Mensch, trinkt 8 Stunden hintereinander, geht schwankend 60 Schritte hin, fällt dann über eine Anzahl Vorübergehender her und schlägt 4 derselben nieder, wird verhaftet, schläft tief und kann dem Fragesteller auf nichts antworten, er leugnet nicht, aber er begreift nicht, was vorgefallen ist. (LENTZ.)

16. Amnesie ist der häufiger vorkommende Charakter und folgt dem furor alcoholicus ebenso wie dem furor epilepticus.

17. Selbstmord. — Auch dieser ist bei den Trinkern häufig, geschieht aber ganz oder fast ganz automatisch.

Ein Mensch, der nicht mehr als ein Bierglas voll getrunken hatte, bekam Streit mit seinen Kameraden, stürzte sich von einer Brücke in den Po und stieß seinen Schädel mehrmals gegen das Brückengewölbe, als man ihn herausholte. Nachdem der Wein verdunstet war, begriff er nicht, wie er auf den Gedanken gekommen sei. — Hören wir die Beichte eines jungen Fleischers G. Ambrogio, der mit Mühe aus dem Naviglio, in den er sich im Oktober 1881 gestürzt hatte, gerettet wurde. Er hatte ungefähr 2 Liter Wein getrunken. „Um 5 Uhr fühlte ich mich schlecht, es war mir, als müsse ich ersticken, ich lief einen Augenblick nach Hause, kam zurück und trank noch ein Quint mit meinem Freunde, da ich mich besser zu fühlen glaubte. Da ergriff es mich auf einmal wie eine Ekstase, die mich ins Wasser lockte. Ich hatte das Gefühl, als müsse ich das Wasser anbeten, wie man eine Geliebte anbetet! und stürzte mich in den Naviglio. Meine Kameraden, unter denen, wie ich mich entsinne, Angelo F. sich befand, wollten mich zurückreißen, es blieb ihnen jedoch nur meine Jacke in der Hand Nun will ich zu meiner Arbeit zurück und werde mich wohl ein andermal vor solcher Ekstase hüten!“

Bei Vielen ist der Selbstmord, wenn nicht die Folge solcher (automatischen) Zwangsvorstellungen, doch der Ausfluss

so sonderbarer, plötzlicher, blutdurstiger Laune, dass er von beiden etwas an sich trägt. MAYER hat uns in dem Bilde des Henkers von Numea einen Säufer geschildert, der so begeistert an seinem Gewerbe hing, dass er eines Tages einen Wuthanfall bekam, als er von der Abänderung des Todesurtheils eines Gefangenen hörte, den er guillotiniern sollte und denselben in seiner Zelle mit der Faust beinahe erschlagen hätte. Das Sonderbarste aber war die Zärtlichkeit, die er für sein Mordinstrument hegte. „Seht, wie gut es schneidet, es ist die Tochter Papas. Wir sind alte Freunde, sie zahlt mir ein Trinkgeld von 10 Franks für jeden Kopf.“ Als er später hörte, dass man die Absicht habe, das Instrument gegen ein zweckmässigeres umzutauschen, wurde er blass und protestirte dagegen, dass man ihm sein liebes Töchterchen wegnehmen wolle. Als aber das vielleicht nur spasseshalber verbreitete Gerücht ging, es sei ein Schiff mit einem neuen Modell angekommen, gerieth er, betrunken wie er war, in die fürchterlichste Wuth, drohte Den todt schlagen zu wollen, der es bringe, und liess sich nicht beruhigen; endlich ging er hin, sein theures Instrument noch einmal anzuschauen, und erhing sich dicht daneben.

Ein Mann, der bis dahin ruhig am Tische gesessen, zog unversehens ein Messer, schnitt damit seinen Nachbarn die Kehle durch, ging in sein Zimmer und schoss sich eine Kugel durch den Kopf.

Bei Manchen geht dieser Drang, wie wir schon oben sahen, Hand in Hand mit dem Mord. „Ich werde mich umbringen,“ sagte ein gewisser Trunkenbold, „zuvor aber mit meiner Frau ein Ende machen,“ und wirklich tödtete er erst sie, dann sich, um der Strafe zu entgehen.

Selbstmordversuche, sagt VÉTAULT, sind ein gewöhnliches Ereigniss unter den Säufern. In Paris wird mehr als der dritte Theil der Selbstmorde durch Ersticken oder Erhängen in demjenigen Zustande¹ begangen, in welchem der Trinker

¹ Der deutsche Ausdruck dafür ist Katzenjammer oder Kater.

sich Vorwürfe über sein Betragen macht und sich zu bessern versucht.

B., ein Delikatessenhändler, sagt LOCATELLI (*Sorveglianti e Sorvegliati*, p. 150), äusserte im Zustande des Rausches eine so unsagbare Sucht sich als grossen Herrn aufzuspielen, dass er im Gefühl, sein Mobiliar sei für einen Millionär seinesgleichen unschicklich, dasselbe zum Fenster hinauswarf und die Vorübergehenden beinahe todtgeschlagen hätte. Als seine Frau ihn daran zu hindern versuchte, verfolgte er sie mit einem langen Messer bewaffnet in voller Wuth. Die arme Frau konnte sich noch unter dem Bett verstecken; er aber glaubte sie getödtet zu haben und stürzte sich in plötzlicher Verzweiflung kopfüber aus dem Fenster. Nach einigen Monaten genas er und konnte sein vermeintliches Opfer wieder umarmen.

Dieselbe Gleichgültigkeit, welche der Alkoholgenuss nach und nach dem Verbrecher gegen die Leiden Anderer einflösst, macht ihn auch gegen seine eigenen Leiden unempfindlich und lässt ihn mit den Gedanken an den Tod Scherz treiben.

Nicht wenige (nach BRIERRE 20 unter 100 Selbstmördern) bringen sich um, weil sie sich zu schwach fühlen, der Trunksucht, der Schande und dem Verbrechen zu widerstehen, wohin jenes Laster führt. Wir haben schon von einem Vater gesprochen, den der Weingenuss zum Kleptomane machte. Andere, die der Wein entnervt und zu Feiglingen gemacht hat, fühlen sich zur Arbeit unfähig und ziehen einen raschen Tod den Qualen des Hungers vor; sehr viele werden unbewusst, durch Hallucinationen, die der Weingeist erweckt, plötzlich zum Selbstmord gebracht. Einer z. B. glaubte einen feindlichen Soldaten zu erblicken, verfolgte das Bild und stürzte ins Wasser; ein Anderer warf sich von oben herab, um eingebildeten Bedrohungen zu entgehen u. s. w.

Daraus erklärt es sich, warum die Zahl der Selbstmorde infolge von Trunksucht so gross ist und alljährlich noch wächst. Nach LUNIER betrug ihre Zahl in Frankreich 7,0% im Jahre 1849, 14,6% 1859, 17,0% 1875; in Sachsen betrug sie 10%, in Russland 38%, in Dänemark 17%, in Preussen 8,5, in Berlin

allein 25 %/o. So erklärt sich denn auch, wie die Zunahme der Selbstmorde in allen Ländern dem Verbrauch an Spirituosen genau die Wage hält. Eine graphische Darstellung der Selbstmorde in Europa gegenüber dem Verbräuche an Alkohol zeigt uns, dass England in beiderlei Beziehungen vor Schottland und Irland hervorrägt.

Alkohol-Verbrauch pro Kopf in:		Selbstmorde pro 1 Million Bew.	
England...	im Jahre 1859	0,24 Gall.	
" "	1869	0,51 "	62
Schottland.	" "	1859 0,22 "	
" "	" "	1869 0,30 "	35
Irland.....	" "	1859 0,11 "	
" "	" "	1869 0,25 "	14

Gehen wir etwas tiefer auf diesen Gegenstand ein, als uns die Zahlen beim ersten Blick es gestatten, so sehen wir, dass auch die Kulturbestrebungen zu der Wirkung des Alkohols hinzukommen. Je grösser die Fortschritte der Civilisation sind, um so stärker ist der Andrang der Menschenmassen zu den grossen Centren, und um so mehr wachsen die Bedürfnisse der Sinnesreize, und in diesen beiden Umständen liegt eine mächtig mitwirkende Ursache zum übermässigen Gebrauch der Spirituosen. Wäre die Kälte allein die Ursache der Zunahme der Selbstmorde, so müsste die Zahl der letzteren während der kalten Jahreszeit steigen, sie steigt aber umgekehrt während der warmen Jahreszeit. So sind auch die nördlicher gelegenen Länder den südlicher gelegenen nur durch Umstände voraus, die der Kälteeinwirkung fernstehen, obwohl sie mit letzterer enge Beziehungen hat. Eine der letzteren ist der Missbrauch, den man mit dem Alkohol in den Nordländern in der irrthümlichen Meinung treibt, dass er vor der Kälte schütze.

Alles das erklärt uns, warum auf der graphischen Uebersichtskarte, die man in Frankreich zum Nachweis des Verhältnisses zwischen Selbstmord und Alkoholverbrauch in je zwei Jahren (von 1850—1877) entworfen hat, auch mehrere Jahre mit weniger entschiedenen Steigungen (1850—1852, 1854—1856, 1858—1860, 1872—1874) noch einen parallelen Entwicklungsgang der beiden Zustände erkennen lassen, der noch

mehr hervortritt, wenn man die Zahl der Selbstmorde in den Folgejahren derjenigen der stärkeren Schwankungen des Alkoholverbrauches und umgekehrt entgegenhält. So folgt beispielsweise die Abnahme der Selbstmorde des Jahres 1858 auf die des Alkohols des Jahres 1854 — während die Zunahme der Selbstmorde im Jahre 1862 dem Alkoholmehrverbrauch vom Jahre 1858 entspricht, — die von 1868 derjenigen von 1866 — die Verminderung im Jahre 1875 der von 1872 — und die Vermehrung von 1876 der vom Jahre 1875. — Es ist das leicht begreiflich, weil die selbstmörderische Absicht fast immer Folgezustand des chronischen Alkoholismus ist, der sich natürlich nicht eher als einige Jahre nach dem Missbrauch, mithin auch erst nach jahrelangem Verbrauch des Alkohols äussert.

18. Dämmerzustände. Langsamer Impuls. — Bisweilen ereignet es sich, dass beim Trinker, in seltenen Fällen auch beim Epileptischen die Strafthat, anstatt in der beiden eigenthümlichen Form des Plötzlichen, in langsamer Weise zustande kommt. Vorbereitung zu derselben, Vorbedacht und reiflich überdachte Ausführung sind unstreitig vorhanden, obwohl das Motiv zur That ein verkehrtes ist.

Der 48 Jahre alte Calmano, sonst ein ehrlicher und fleissiger Mensch, hatte sich dem Trunk ergeben und war, da man ihn deshalb aus der Fabrik, wo er seit vielen Jahren beschäftigt war, entlassen hatte, in die traurigste Noth gerathen. Er miethete eine Dachstube, wohin er die wenigen ihm gebliebenen Hausgeräthe brachte, die er später Stück für Stück verkaufte und den Erlös dafür in Wein verthat, so dass er schliesslich verhungert wäre, wenn ihn seine Tochter Angela mit ihrem Verdienten nicht unterstützt hätte. Zuletzt wurde auch das Bett verkauft, in dem er schlief, und nachdem auch der Erlös dafür grösstentheils verthan war, kaufte er für den Rest einen Revolver und versuchte sein 4½ Jahre altes Söhnchen zu erschiessen. Die Schwester, die auch in dem Zimmer war, hatte den Schuss gehört und schrie aus vollem Halse um Hülfe. Ihr Vater gab hinterrücks auch auf sie einen Schuss ab, der ihr aber nur eine Locke streifte, da sie sich gebückt

hatte. In der Meinung sie getroffen zu haben, schoss er die übrigen 4 Kugeln auf sich selbst ab. — Im Gefängniss wurde er wieder ordentlich und fleissig.

O. sann darauf, sich wegen vermeintlicher und wahrer Beleidigungen an einem seiner Feinde zu rächen. Eines Morgens, da er mehr als gewöhnlich getrunken, verkaufte er — der vorher sehr ehrlich war — Schmucksachen, die seinem Herrn gehörten, kaufte mit dem erlösten Gelde einen Revolver und gab 3 Schüsse auf seinen Feind ab, ohne ihn zu treffen, wobei er ihm all sein Unrecht vorwarf und behauptete, er habe ihm nur Furcht machen wollen.

Padrona,¹ 41 Jahre alt, aus einer neuropathischen Familie, hatte von Jugend auf ein sehr reizbares Temperament gezeigt. In wenigen Jahren hatte er sich verschiedenen Gewerben zugewendet, in Toulon auch ein Lyceum besucht; einmal war er mit einer Geliebten davongegangen; schliesslich heirathete er eine Verlassene, wurde bald eifersüchtig, hatte jedoch von ihr zwei Kinder, die er sehr liebte. Nach und nach wurde er von Verfolgungswahn befallen. Wenn er im Kaffeehause war, glaubte er, es verfolge ihn Jemand, und gerieth dadurch oftmals in Händel. Es wurde so arg, dass ihn auf der Strasse Jemand nur zu streifen brauchte, so wurde er wüthend. Während eines Wochenbettes seiner Frau und Erkrankung der Kinder ergab er sich dem Trunke, um die traurigen Gedanken zu verscheuchen, die dadurch nur noch stärker wurden. Hallucinationen und Wahnideen mit Selbstmordgedanken traten ein. Einmal glaubte er auf der Strasse, alle Leute nannten ihn Pranzini und wendeten sich mit Ekel von ihm ab. Da dieser Gedanke sich hartnäckig wiederholte, so versuchte er zu mehreren Malen Selbstmord und endlich führte er ihn zur Ermordung seiner Frau.

O. erzählt letzteren Vorfall folgendermaassen: „Es war 11 Uhr, ich trat auf den Balkon hinaus, um eine Cigarre zu rauchen. Da hörte ich wie gewöhnlich Pranzini rufen. Ich

¹ MOTET, *Alcoholistes meurtriers* (in *Annal. d'hygiène publ. etc.* 1888).

ging ins Esszimmer zurück und trank Wein. Ich verschloss die Thüren zur Kinderstube; meine Frau sagte: „Warum schliessest du zu? man kann ja nicht hören, wenn sie (die Kinder) rufen.“ Darauf schloss ich wieder auf, ging wieder auf die Terrasse. Unten hielt ein Wagen, zwei Herren stiegen aus, ich hörte sie schreien: Feigling! Feigling! komm nur herunter, wir wollen dich . . .! Ich hatte Furcht und legte mich nieder, mein Revolver lag neben mir. Ich konnte aber nicht schlafen; unter den anderen Stimmen hörte ich auch die meiner Schwester, die über meine Frau sagte: „Alle deine Leiden kommen von ihr!“ Ich wollte mich umbringen, setzte das Revolverrohr zweimal an meine Stirn, als eine Stimme mir zurief: „Nein, nein, erst tödte sie, sie liebt dich nicht.“ Um 4 Uhr forderte meine Frau mich auf, der Kleinen zu trinken zu geben. Ich stand auf, zündete Licht an, wärmte die Saugflasche und gab sie der Kleinen. In demselben Augenblick hörte ich Leute in der Kinderstube und machte mich fertig zum Schiessen, legte mich aber wieder nieder. Da rief dieselbe Stimme zum zweitenmal: „Schiess, schiess.“ Ich wollte nicht, ich bat sie um Verzeihung, nahm meinen Revolver und richtete ihn gegen meine Schläfe. Da erblickte ich zwei mir bekannte Gesichter, die ich lange nicht gesehen, die mir sagten: „Tödte erst deine Frau, dann dich. Vorwärts!“ Ich war so aufgeregt, dass ich einen Schuss gegen das Bett meiner Frau abgab; sie flüchtete in die Kinderstube, ich schoss zum zweitenmal und nahm sie in meine Arme; sie schrie immerzu, ich trug sie aufs Bett und da sie sehr litt, so würgte ich sie. Was ich weiter that, weiss ich nicht, es waren viele Leute im Zimmer und ich habe nichts mehr gesehen.“ Das Dienstmädchen hatte schreien hören. Padrona war an ihre Thüre gekommen und hatte gesagt: „Ich möchte mich erschiessen und habe keine Zündhütchen mehr.“ Er hatte da schon seine Kinder erdrosselt.

Auf die Frage nach dem Beweggrund zu diesem zweiten Verbrechen antwortete P.: „Ich weiss es nicht, man hatte mir gesagt, ich solle es thun!“ warum er nicht auch das letzte Kind, das dem Bett der Mutter zunächst lag, umgebracht habe: „Ich bin nicht bis dahin gekommen; ich sah es liegen, aber

der Gedanke es umzubringen kam mir nicht.“ Er liess sich verhaften und war beim Anblick seiner Opfer ungerührt. Er wurde für unzurechnungsfähig erklärt, da er unter krankhaften Impulsen, als Alkoholiker, gehandelt habe, und der Irrenanstalt überwiesen.

Alle diese Alkoholiker erinnern sich fast vollständig dessen, was sie begangen haben, und handeln scheinbar folgerecht und mit Ueberlegung. LENTZ bemerkt, dass die Bewusstlosigkeit bei den Handlungen der Trinker nicht immer ohne einen Schein von Verstand, von Gedankenverkettung ist, die einer geschlossenen Reihe angehört, wie bei den Epileptischen. Dieser Schein oder vielmehr dieses kurze Auftauchen von Bewusstsein findet hier auf den Anstoss von seiten somatischer oder moralischer Eindrücke statt.

Bei dem Fall HENRY kam es vor, dass der Mörder, mit dem Messer in der Absicht bewaffnet, einen Kameraden zu morden, eine Frau auf sich zukommen sah, der er zurief, sie solle fliehen, er wolle sie ermorden, und sie verfolgte, aber auf drei andere Leute stiess, diese verwundete, nachher in unbewusstem Zustande mit seinem Kameraden sprach und sagte: „Komm mit mir“, dann das Messer wegwarf, entfloh und sich ins Bett legte, — am andern Morgen aber nicht wusste, was er gethan hatte.

Diese logischen Gedankenverbindungen unlogischer Handlungsweise erklären sich nach PAULHAN (*Revue philosophique* 1880) durch das Gesetz der Koordination vereinzelter psychischer Gruppen, die den scheinbar bewussten Bewegungen enthaupteter Thiere oder dem leeren, sich stets in denselben Wendungen bewegenden Wortspiel der Irren ähnlich sind.

Bisweilen ist der heftige Choc, den der Schauer vor der begangenen That hervorruft, imstande die letztere nochmals vor sich gehen zu lassen.

19. Besserung im Gefängniss. — Noch merkwürdiger ist, dass das Gefängniss, welches auf fast alle Verbrecher verschlimmernd wirkt, bei dieser Klasse ein wahres spezifisches Heilmittel ist, aus welchem viele an Geist und Körper gereinigt hervorgehen, aus dem natürlichen Grunde, weil bei

Vergiftungen die Unterbrechung der Zufuhr des Giftes oft allein genügt, um den Kranken zu heilen.

D. hatte infolge von Trunksucht sein Geschäft zu Grunde gerichtet, Frau und Kinder verlassen, alle Liebe zur Familie verloren und war endlich zum Diebe geworden. Er selbst äusserte darüber gegen MARRO: Hüte man sich vor dem Laster des Trunkes! Er ist verführerischer, als die H... es sind. Man hat nicht mehr Lust am Arbeiten oder Essen, weder Scham- noch Ehrgefühl, noch Gefühl für die Familie oder sonst was; man will nur trinken. Man giebt des Geld aus, man verkauft die Werthgegenstände, Hausrath, Kleider oder was es ist, nur um sich die Mittel für Brandy zu verschaffen. Es gilt Einem gleich, ob man abgerissen und nackt geht, oder ob man reich und geehrt ist, wenn man nur trinken kann. Wenn ich hier drei Jahre gewesen bin, wird mich Niemand mehr kennen, weder Frau, noch Kinder, noch Schwester. Es ist mir der fünfmonatliche Aufenthalt im Gefängniss mehr werth, als wenn ich 10000 Lire in der Tasche hätte. In den ersten 8 Wochen habe ich schrecklich gelitten, ich konnte nicht essen und trank nur Wasser. Jetzt ist mir wohler, als mir seit Jahren gewesen, und ich hoffe von meinem Fehler geheilt zu werden.“ Und er wurde es wie Calmano.

Ich habe mir 6 Trinker notirt, aus denen 2 Monate Gefängniss ein Muster von Rechtschaffenheit gemacht haben. Mit Ekel und Verwunderung gedachten sie der Dinge, die sie verübt hatten. Sie wurden jedoch kurz nach ihrer Entlassung rückfällig.

20. Komplizirter Alkoholismus. — Bisweilen, sagt LENTZ, ist der Weingeist nur die Gelegenheit, der letzte Tropfen, der den Becher zum Ueberlaufen bringt, d. h. der die Entwicklung des Delirium beschleunigt. Eine ganz kleine Menge Alkohol bewirkt bei Leuten, die zu Manie, Epilepsie beanlagt sind, bei erblich Belasteten Kongestionen zum Gesicht, zum Kopf, Kopfschmerz, Präkordialangst, wonach erschreckende maniakalische Agitation folgt, die eine Bewegung, ein Blick, ein Wort in Mordsucht von solcher Heftigkeit umsetzen kann, dass zehn Leute sie nicht zu bändigen vermögen. (S. oben.)

21. Erbliche Trunksucht. — MARRO hat beobachtet, dass Kinder von Trunksüchtigen entweder grosse Quantitäten vertragen können, oder aber von der kleinsten Menge betrunken werden und eine ganz ausnehmende Grausamkeit und Wildheit zeigen, wodurch sie gleich den Epileptischen im höchsten Grade gefährlich werden.

Wenn beide Eltern Trinker gewesen sind, so pflegt das moralische Gefühl im höchsten Grade mangelhaft zu sein (MARRO, *Caratteri dei delinquenti*, Turin 1887). „Es ist eine Fabel, dass man von den Kameraden das Stehlen lerne; ich habe es von mir selbst gelernt,“ sagte R., der Sohn trunksüchtiger Eltern. Im Alter von 23 Jahren war er schon 6mal wegen Diebstahls, 3mal wegen Körperletzung, 1mal wegen Ausbruches aus dem Gefängnisse bestraft. Er war aus einem Provinzialgefängnis entwichen und hatte auch seiner mit ihm verhafteten Geliebten die Entweichung möglich gemacht.

R., der von 49 Jahren seines Alters 30 in Gefängnissen zugebracht, war der Sohn trunksüchtiger Eltern.

Der Vater von P. (der seiner Schwester mit einer Keule den Schädel eingeschlagen hat) misshandelte seine Frau stets in so grausamer Weise, dass ein anderer seiner Söhne im Zorne ihn beinahe einmal mit einer Mistgabel, die ihm seine Schwester zutrug, durchbohrt hätte, wenn ein Nachbar sich nicht ins Mittel geschlagen hätte. Derselbe Vater verfolgte einmal im Zorne mit einer Sichel seine Kinder, die 1 Groschen beim Milchverkauf unterschlagen hatten, um ihren Hunger zu stillen, und hätte sie umgebracht, wenn er nicht im Schnee ausgerutscht wäre.

No. 354 stand bei seiner Mutter im — nicht begründeten — Verdacht, ihr 2 Lire entwendet zu haben. Sie band ihm die Hände auf den Rücken, umwickelte ihn mit Hede und zündete diese an, um ihn zum Geständnis zu bringen.

No. 379, rhachitisch und lahm, wurde von seiner Mutter gezwungen, auf blossen Brettern, die man auf das Pflaster legte, zu schlafen, während der übrige Teil der Familie die gewöhnlichen Betten benutzte.

Die Mutter von No. 396, eine sittenlose, grausame Säuferin, liess ihren Sohn des Nachts auf dem blossen gepflasterten Fussboden schlafen, um ihrem Geliebten zu beweisen, dass sie sich nichts aus der Familie ihres verstorbenen Mannes mache.

22. Physische und moralische Neurasthenie. — Häufig ergibt sich der Trinker dem Faullenzen und Betteln aus Nervenschwäche; er hat nicht mehr die Kraft zum Arbeiten, er fühlt die Schande nicht mehr. Seiner Begierde und seiner Laune überlassen, denkt er nur an diese, er trinkt und trinkt wieder, sei es weil er sich schwach fühlt, hypochondrisch, und weil er im Alkohol auf Augenblicke ein Heilmittel für seine Uebel findet, freilich ein Mittel, das die Schäden verdoppelt und vervielfacht, oder weil jede andere Art von Genuss ihm abhanden gekommen ist. Eine Frau (BRIERRE) betrank sich schon heimlich im Kloster, als sie 16 Jahre alt war. Nach ihrer Verheirathung ergab sie sich dem Trunke so sehr, dass ihr Gatte vor Gram darüber starb. Sie vertrank ihr väterliches Erbe, und wenn man sie ermahnte, so sagte sie: „Ihr habt ja Recht, aber es ist stärker als ich.“ Bis auf Lumpen abgerissen, verkaufte sie die Kleider, die man ihr schenkte, und verwandte sie auf Branntwein. — Dem Gelüst gegenüber verschwindet alle Willenskraft, alle Rücksicht auf theure Freunde, auf Familienpflicht und Ehre. — Auch wenn die Ursache nicht mehr besteht, beginnt bei dem Trinker eine wahre progressive Degeneration des Empfindens sich zu bilden, die mit der intellektuellen gleichen Schritt hält; er ist reizbar, brutal ausser- und noch mehr innerhalb des Hauses, es ist die Morositas ebriosa. — Eine wachsende Trägheit überkommt ihn; er achtet nicht mehr auf die Ehre der Familie, nicht auf die Pflichten des Ehrenmannes, er überlässt dem Zufall den Gang seiner Geschäfte, sieht ohne Mitleid das Unglück der Seinigen und verharret in beständigem Stumpfsinn. Ganze Stunden lang unbeweglich, allem, was um ihn her vorgeht, fremd, starrt er vor sich hin, wie auf der Suche nach dem Leben, das ihm dahingeht, und erhebt sich aus der Erstarrung nur, um in brutales Rasen und nicht selten zu Mordversuchen

und Nothzucht überzugehen, und — wohl zu merken — je tiefer er sinkt, desto heiterer und zufriedener zeigt er sich ausser dem Hause, vor allem, wenn ihm die geliebte Flasche winkt.

Den Seelenleiden folgen nun auf dem Fusse die des Leibes: Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Ohrenbrausen, Gliederkrampf oder plötzlich eintretende Somnolenz mit ihren Folgezuständen von Paralyse, partiellen Konvulsionen der Extremitäten und des Gesichtes bis zu epileptischen Anfällen.

23. Chronischer Alkoholismus. — In fast allen Fällen verändert sich der Charakter durchaus. Wird der Missbrauch nicht unterbrochen, so bildet sich entweder einfache Demenz, wenn der vergiftende Einfluss Steatose und Atherome zu bilden Neigung hat, oder allgemeine Paralyse, wenn er zu Hirnsklerose neigt. Der Körper wird zunächst fett (infolge reichlicher Fettbildung im Blute) und magert später ab; die fettig-feuchte Haut — infolge der Hyperämie haben Fett- und Schweissdrüsen die Hautdecken durchtränkt — wird dürr, bisweilen mit Ekzem bedeckt, zuletzt graugelb; die Schleimhäute bläulich, rauh und trocken; das Haar fällt aus. — Das Gedächtniss wird immer schwächer, die Sprache unsicher und fehlerhaft, die Gedankenverbindung verlangsamt, das Gefühl abgestumpft, Perzeption und Urtheil ungenau und irrig, anhaltend zu arbeiten darum unmöglich; die Nächte sind schlaflos. Frühere Hallucinationen treten, wenn auch weniger lebhaft, wieder ein, in stumpferer Form und in längeren Unterbrechungen, und sind äusserst veränderlich wie die Bilder eines Kaleidoskopes. Während der an gewöhnlichem Verfolgungswahn leidende Irre immer nur den Gendarmen, den Spion, die ihn früher in Schrecken versetzt, erblickt, strömen bei dem Trinker die Verfolgungswahnvorstellungen in Masse jeden Augenblick aus. Die Sinne werden stumpf, stärkere Gerüche nicht mehr wahrgenommen, die Schleimhäute reagiren selbst auf stärkere Reize nicht mehr. — Diese Individuen würde man für Automaten halten, wäre das seltsame Lachen nicht, wenn das fatale Getränk in Sicht kommt. Sie sprechen in der dritten Person von sich: Karl hat getrunken, gegessen, hat Hunger. Obgleich sie

aphasisch zu sein, das rechte Wort nicht zu finden pflegen, so wiederholen sie es, wenn sie es gefunden haben, mit zweifelnder Beharrlichkeit ganze Stunden lang, oder auch nur die Endsilbe des Wortes. Zuletzt verändert sich auch der Pulsschlag; man sieht eine rasch aufsteigende Linie, die Spitze abgeplattet und eine rasch absteigende Linie (MAGNAN).

Bei nicht Wenigen unter ihnen beschränkt sich (nach MAGNAN) die Paralyse nur auf eine, gewöhnlich die linke, Seite; das Tastgefühl ist auf den beiden Körperhälften äusserst verschieden, 8- oder 9mal schwächer als auf dem gesunden Gliede, insbesondere wenn man in der Längsachse des Gliedes misst. — Die Temperatur ist auf dem gelähmten Gliede um 2—3 Grad niedriger; während das gesunde Auge noch $\frac{1}{2}$ Millimeter unterscheidet, unterscheidet das der kranken Seite höchstens 1 oder gar nur 2 Millimeter; das Gehör der kranken Seite ist um 5—10mal schwächer als auf der gesunden, und nicht einmal der Induktionsstrom ruft Tonschwingungen hervor.

Der 41 Jahre alte Schreiber Pietro B. aus Sassari (Eltern aus Nizza), der wegen Landstreichens mehrmals verurtheilt worden, zeigt den oben erwähnten Halitus alcoholicus in ausgesprochenem Maasse, so dass Kleider und Hut damit imprägnirt sind. — Er ist von kleiner Statur, 1,54 Körperlänge, 58 K. Gewicht. — Hand- und Nasenrücken stark geröthet, die Augen, besonders das linke, glotzend und ein wenig derber beim Zufühlen. Conjunctiva hyperämisch. Pupillenreaktion normal, obschon etwas Trübung auf dem Augenrunde bemerkt wird. Das linke Ohr ist stärker geröthet, als das rechte. Die Zunge zittert. Die Lippen haben beständig einen lächelnden Ausdruck, der bisweilen ohne Veranlassung weinerlich wird. — Schädel: Höhenbreiten-Index 83, Kapazität 1545 ccm, etwas höher als im Durchschnitt; stark fliehende Stirn, Höhe 3 cm, Länge 12. Am Herzen, an der Leber und Milz nichts Abnormes. Urin, spezifisches Gewicht 1025, wenig sauer, Phosphate, Chlorüre und Harnstoff spärlich. — Die Sensibilität, mit DUBOIS-REYMONDS Schlittenapparat bestimmt, zeigt uns das Kriebeln:

hier:		beim Gesunden:
auf dem Handrücken bei	kaum 0 mm	bei 22 mm
„ der Stirn „	„ 0 mm	„ 68 „
„ dem Zahnfleisch. „	„ 34 mm	„ 94 „

Die Schmerzempfindlichkeit äusserte sich

hier:		beim Gesunden
am Handteller	bei 0 mm	bei 23 mm
„ Handrücken	„ 0 mm	„ 19 mm
an der Zunge	„ 93 mm	„ 105 mm

Die Druckkraft der rechten Hand (am BROCASchen Dynamometer) gab 45, die der linken 42, der Arm zitterte aber des Morgens; im Gesicht und am Arm waren fibrilläre Zuckungen bemerklich.

Zuerst spricht er in Ruhe von Verfolgungen seitens eines seiner Oeime, des B., von dem er ein Schreibheft in Händen hat, das er versteckt.

Seine Handschrift ist sehr gedrängt, bald der Länge, bald der Quere nach unterbrochen und vielfach unterstrichen, insbesondere aber mit einer Menge von Ausrufungszeichen versehen. Er erinnert sich der unbedeutendsten Ereignisse seines Lebens und gebraucht gern selbsterfundene Wörter z. B. bombelone, treccatacan, treccatacagne u. s. w. Fortwährend spielt er auf B. und seine Frau an.

Der Spiritismus hat ihm, seiner Meinung nach, eine Reihe von Leiden verursacht, so Schnürungsgefühl im Rachen, Athemnoth, beständiges Ohrenbrausen, bei Tag und bei Nacht, besonders auf dem linken Ohre und Kongestionen zum Kopfe. Er behauptet den ganzen Tag, wenn er nicht arbeitet, murmeln zu müssen; auch bei der Arbeit spricht er zu Personen seiner Einbildung, von denen er wissen will, dass sie ihn magnetisiren und dass sie ihn nicht schlafen lassen. Vor seinen Augen erblickt er einen schwarzen Punkt, besonders im Schatten, der Punkt nimmt die Gestalt einer menschlichen Figur, einer Sirene an und ist es der B. — Wenn er zu gewissen Stunden liest, besonders wenn B. zu Mittag gegessen, so verfinstert er ihm das Augenlicht und B. und die Seinigen sind dann im Hause. Zuletzt behauptet er, dass, wenn B. könnte, so würde er dem Barbier, der ihn rasire,

beim Bartabnehmen einen Stoss geben, um ihm (B.) den Hals abschneiden zu lassen. — Er hatte auch Gehörstäuschungen; edes Geräusch verwandelte sich für ihn in Worte: das Wasserrieseln im Springbrunnen, das Knarren der Räder und das Geräusch vom Bürsten der Kleider. — Zuletzt konnte er nicht mehr schreiben und machte Schreibfehler, liess die wichtigsten Wörter aus, wiederholte die erste Silbe, die Buchstaben P und S gebrauchte er gar nicht mehr. Er starb paralytisch nach oft sich wiederholenden Anfällen von Delirium tremens.

24. Delirium tremens. — Zuerst leiden die Wein- und noch mehr die hartnäckigen Branntwein-Trinker an Knochenschmerzen und flüchtigen Neuralgien, die elektrischen Stichen gleichen, oder an einem tiefen Schwächegefühl, das unter dem Gebrauch des Weines zu schwinden scheint; später wird das Sehen getrübt, Fliegen, Funken streifen vorüber, die grüne Farbe erscheint ihnen weiss, die violette roth, die blaue grau, die rothe gelbgrün und das insbesondere auf einem Auge; das Augenroth fehlt. Die Leute klagen nicht selten über grosse Empfindlichkeit in den Unterextremitäten, so dass eine leise Berührung ihnen die heftigsten Schmerzen verursacht (Huss). Sie meinen von Würmern angenagt, mit Streichhölzern gebrannt zu werden. Auch das Gehör ist überreizt. Sie hören Glocken, Brausen, bald unbestimmte Laute, bald durchdringende Stimmen, und zwar wieder mehr auf einer Seite. Das Gedächtniss ist oft stark getrübt; der Schlaf meist kurz und von fürchterlichen Träumen unterbrochen. Der Charakter wird bald verändert; der Trinker ist heiter unter seinen Freunden, wird schweigsam, finster und wild unter seinen Angehörigen und kennt keine Freude weiter als Trinken und wieder Trinken.

Die Verdauungsthätigkeit, die noch im Anfang lebhafter wurde, wird allmählich immer geringer. Der Trinker hat nicht nur Ekel vor allen festen Speisen, sondern auch Magenkrämpfe, und oft quält ihn morgens Erbrechen, dem nicht selten Durchfall folgt.

Später fängt dann, besonders am Morgen, Zittern in den Händen an, das sich über die Arme, die Zunge, den Rumpf

verbreitet; darauf Kontrakturen, besonders in den Flexoren des Fusses und an den Waden. Bald schneller, bald langsamer beginnt, je nach der besonderen Anlage (vgl. EMMINGHAUS), progressive Paralyse sich zu zeigen; nach Vorangehen von Typhus, Kopfwunden, auf Absinth kommen, Hallucinationen und Illusionen, selten von heiterer, oft schreckenerregender Art, immer wechselnd und sehr beweglich, die fast alle, wie bei den Träumen, an die letzten und stärksten Eindrücke anknüpfen. Um 1859 waren es die Oesterreicher, jetzt sind es Carabiniers, die Spione, die politischen Klopffechter; der Hairsirer sieht überall seine Ware und springt ihr nach, um sie nicht entweichen zu lassen, der Hirt seine Schafe und ruft sie bei Namen. — Der Charakter des Zustandes ist vorwiegend der der Beweglichkeit und des Erschreckens. Alles flieht vor ihnen und verwandelt sich rasch wie in den Gebilden des Traumes, aber es verwandelt sich in Unheil, und in den seltenen Fällen, wo Einer vom Wohlgeruch blühender Haine und glänzender Blumen fortträumt, sieht er schliesslich alles in ein von wilden Hyänen verwüstetes Unland verwandelt. R. zum Beispiel, der sich für einen Millionär und Besitzer von ungeheuren Wäldern hält, sieht auf einmal hunderte von Räubern dem Boden entsteigen, die ihm alles nehmen.

Die eigenthümliche und traurige Färbung der Phantasie rührt in diesem Falle von den eigenthümlichen pathologischen Zuständen her, die der Alkohol erzeugt. Die Anästhesie der Haut und der durch den Alkohol vernichtete Geschlechtstrieb erregt den Glauben, dass man Geschlechtstheile, Nase, Beine eingebüsst, die Appetitlosigkeit, die Müdigkeit, die Parese erregt den Verdacht, dass man vergiftet sei und verfolgt werde. DE AMICIS macht uns noch auf einen anderen Grund zu dieser krankhaften, in allen Phasen des Leidenszustandes der Trinker vorherrschenden Verstimmung aufmerksam, — auf den Kontrast zwischen der elenden Wirklichkeit und dem von Weinduft gefärbten paradiesischen Leben. Wir möchten als weiteren Umstand hinzusetzen die gegen zu starke oder zu anhaltende Reizung sich geltend machende Reaktion. Ein Schritt noch auf dieser Bahn, und wir sehen die akute Lipé-

manie, oder besser die *Panophobia furiosa*. Die Kranken sehen sich unter der Anklage eingebildeter Verbrechen mit Ketten belastet, in einem Berge von Leichen, und flehen um Erbarmen oder machen Mordversuche, um sich der unseligen Schmach zu entziehen, oder sie bleiben starr, unbeweglich wie Einer, der von ungeheurem Schrecken niedergeschmettert ist Nicht selten lassen sie sich, im Glauben an die Wahrheit ihrer Hallucinationen (anders als viele andere Irre) vom *Raptus melancholicus*) zu einem wahnsinnigen Thun hinreissen, das oft in Mord und Selbstmord gipfelt. Sie glauben mit Dieben oder wilden Bestien zu ringen, stürzen sich zu den Fenstern hinaus, laufen nackt auf die Strasse und ermorden den ersten besten armen Teufel. Einer z. B., den ich geheilt habe, der beste Sohn und ein guter Gatte, bildete sich ein, von seiner Mutter vergiftet zu sein, und machte einen Mordversuch auf sie.

Bei Einigen bricht die wahnsinnige Wuth zum Handeln plötzlich aus, wie ein epileptischer Anfall, mit demselben kurzen Verlauf, derselben Ueberstürzung und Wildheit. Darin sehen sie wirklich wilden Thieren ähnlich, wenn sie mit wirrem Haar, knirschenden Zähnen um sich beissen, die Kleider abwerfen und von oben herabspringen. — Diesen Symptomen pflegen Schwindel, Kopfschmerz, Röthung des Gesichtes vorauszugehen und öfter sind die Betroffenen dazu beanlagt infolge von Typhus, Kopfwunden, Erblichkeit, oder nach grossen Gemüthsbewegungen und Entbehrungen. Oft ist es auch nicht die Menge des genossenen Weines oder der physische Zustand, der zu Grunde liegt, da kaum ein leichtes Zittern sich bemerklich macht, oft ist sogar die Muskelthätigkeit erhöht. Alles verschwindet bisweilen in wenigen Stunden, ohne eine Spur von Erinnerung zurückzulassen.

Man darf, um es kurz zu sagen, diesen Zustand eine larvirte Epilepsie nennen und zwar um so eher, als wirkliche Epilepsie bei zahlreichen Säufern vorkommt, besonders bei Absinthtrinkern, wo, nach MOTET (*Considerat. sur l'alcoolisme* 1879) der Ausbruch der Krankheit ganz plötzlich ohne vorangegangenes Zittern oder Hallucination erfolgt. Auch nach

LANCEREAUX (*Gazz. méd.* 1881) unterscheidet sich der Zustand nach Absinth von dem nach gewöhnlichem Alkohol durch häufigeres Auftreten von Hyperästhesie und Hyperalgesie, namentlich an den Wänden des Unterleibes, und durch ungewöhnliche Erregbarkeit für Reflexe; denn die leichteste Berührung bringt Kontraktionen am ganzen Gliede vor.

Es giebt indes eine noch schwerere Form von Dilirium tremens, das ist die hochakute oder besser fieberhafte Form, deren zwei Hauptsymptome fibrilläre subkutane Zuckungen und hohe Temperaturen (bis 43°) sind. Die ersteren bestehen in wirklichen Schauern der Muskeln, hören im Schlaf nicht auf und sind entweder von Chorea, die einzelne Theile, besonders das Gesicht und die Augen befällt, — oder, was schlimmer ist, von Paralyse begleitet. Die Fiebertemperatur beträgt eine Zeitlang nur 38 bis 39 und springt dann mit einemmal auf 40 bis 43° . Günstiger ist es, nach MAGNAN, wenn sie von 40° im Anfang nach 2 Tagen auf 38,3 herabgeht.

MAGNAN beobachtete auch, dass Hallucinationen und Delirien, selbst wenn sie häufig und stark dabei auftreten, weniger zu fürchten sind, als die Temperatursprünge, besonders wenn Erscheinungen krankhafter Beweglichkeit von grosser Ausdehnung und langer Dauer dazu kommen, während vereinzelte von kurzer Dauer, selbst intensivere weniger gefährlich sind.

Man könnte daraufhin glauben, dass ein oder mehrere Anfälle von Dilirium tremens hinreichen, um die Intelligenz zu zerstören und aus einem lasterhaften Menschen einen blödsinnigen zu machen. Das ist nicht der Fall. Es giebt im Gegentheil Beispiele genug, welche beweisen, dass Alkoholmissbrauch und Intelligenz sich einander nicht ausschliessen, ja dass sogar der erstere der letzteren förderlich sein kann. Sicher ist doch Alexander d. G. unter die grossen Männer zu zählen, die mit dem Weine Missbrauch getrieben haben. Freilich weiss man, dass er in der Trunkenheit seinen besten Freund getödtet hat, und man will wissen, dass er gestorben ist, nachdem er die Schale des Herkules zehnmal geleert gehabt. Auch Sokrates, Senëka und Alkibiades, scheint es, sind ebenso

wenig wie Augustus und Cäsar Abstinenzler gewesen, — Cäsar, den seine Soldaten öfter auf den Schultern nach Hause getragen haben.

25. Irresein. — Uebrigens verschwinden die Symptome des gewöhnlichen Delirs in kürzester Zeit, höchstens nach 8 Tagen, und ohne erhebliche Folgen, ebenso wie Anfälle von Delirium bei Individuen eintreten können, die zwar viel trinken, aber nicht betrunken werden. CANSTATT erzählt von einem Manne, der in einem Jahre zehn Anfälle hatte und dennoch vollständig geheilt worden ist. Ich erinnere mich eines armen Richters, bei dem es bis zu apoplektiformen und gleichzeitig paralytischen Anfällen mit Demenz gekommen war, der gleichwohl vollständig wieder hergestellt worden ist. Dass der Anfall bevorstand, hatte man aus der zitternden Handschrift und der Konfusion beim Schreiben ermessen, wo er gewisse Konsonanten vergass, und z. B. roa peroa für rocca petrosa, offenbar infolge Reflexes der Hypoglossus-Parese, setzte. Ein Anderer, der alle seine Angehörigen umzubringen drohte, von denen er vergiftet zu sein sich einbildete, kehrte schon nach 2 Tagen in seine Familie zurück und war fast zärtlicher und freundlicher als vorher.

Wenn aber auch alle Symptome verschwunden zu sein scheinen, so kann ein guter Beobachter doch noch manche Spur davon finden: in der etwas unsicheren und zitternden Sprache, in den fibrillären Gesichtszuckungen, im Händezittern am Morgen oder nach Gemüthsbewegungen; in den ungleichen Pupillen, in dem Nebel vor den Augen oder in irgend einer hypochondrischen Befürchtung, in einer Illusion, die zwar rasch vorübergeht, in einer falschen Aussprache, indem der Kranke im Kreise seiner Freunde (ganz anders als beim Stottern) gewisse Silben oder Worte am Ende eines Satzes oder gar einen ganzen Satz verschluckt; öfter noch in einer Art von stereotypem Lächeln, namentlich bei Erwähnung von Wein, in einer überströmenden mit Betrübniß und hartnäckigem Verstummen abwechselnden Heiterkeit, oder in beginnender wirklicher Atoxie, indem er vielleicht hundert Kilometer zurückzulegen, aber nicht einen Schritt bei geschlossenen Augen ohne zu taumeln zu gehen vermag.

26. Monomanie. — Bei Einigen bleibt jedoch eine versteckte und deutliche Spur vom Delirium, und es ist dann wirklich alkoholische Melancholie oder Monomanie vorhanden.¹

MOTET hatte einen gewissen Michel zu begutachten, einen stillen Pharmaceuten, der, durch Trunksucht heruntergekommen, sich in den Kopf setzte, Priester werden zu wollen, und da ihm das nicht gelang, doch den Priesterrock trug, den er durch seinen Wandel entehrte, indem er an den Thüren der Klöster Lärm schlug, um eingelassen zu werden. Verschiedene Gefängnisstrafen brachten ihn davon nicht ab. Jeden Morgen fand man ihn in der Zelle auf den Knien; er erhob sich dann, überzeugt von seiner hohen Mission, von seinem grossen theologischen Werk, zu dem er sich mit Gebeten vorbereitete, und wehe dem, der ihn nicht für einen Priester hielt.

Da es viele Ungläubige in diesem Punkte giebt, so will ich ein anderes Beispiel aus meiner Praxis hier mittheilen.

Angela Christiani, 43 Jahre alt, aus Pavia, ist die Tochter eines bizarren Menschen, der nach Amerika flüchtete; eine Schwester war eine Dirne, ein Bruder trunksüchtig und stahl zuletzt. Sie selbst war sehr intelligent, betrank sich aber derartig, dass sie öffentlichen Skandal erregte, indem sie nackt auf den Strassen erschien und nach zwei Anfällen von Dilirium tremens in die Irrenanstalt geschickt wurde. Hochgewachsen, bei ausdrucksvoller, vornehmer Gesichtsbildung, gebogener Nase, schöner Kopfform, kahlköpfig, mit Spuren von Kinnbart, zeigte sie einen voluminösen Kropf. Sie klagte über stechendes Gefühl am Kopf und im Epigastrium, hatte Erbrechen und starken Speichelfluss, Zittern der Gliedmassen, besonders rechterseits. Ihre Eltern hasste sie, weil sie schuld seien an ihrer Kahlköpfigkeit, ihren Schmerzen und dem Speichelfluss; sie meinte, es komme aus Neid gegen sie, weil sie Napoleons Schwester sei, wofür sie einen Beweis darin fand, dass ihr Bruder Ludwig hiess. Ihr Name Christiani rühre daher, dass ihre Mutter Marie Louise, um die natürliche

¹ Nach SCHÜLE, KRAFFT-EBING nimmt die Melancholie der Trinker die Form von Stupor an.

Tochter vor Napoleon zu verbergen, sie einer Amme, Namens Christiani übergeben habe, die sie schon in der Wiege habe erwürgen wollen. Unter ihren Liebhabern befand sich ein französischer Sergeant, der ihr von ihrem Bruder, dem Kaiser, zuertheilt worden sei.

Dieser Stolz auf ihre Geburt verliess sie nicht, und scheint es auch der Stolz auf ihren französischen Namen gewesen zu sein, dass sie bei der Nachricht von den Verlusten der Franzosen im Kriege mit Preussen es nicht für möglich hielt, oder wenn es wahr sei, die Franzosen ihre besondere Absicht dabei gehabt hätten, sich niederwerfen zu lassen. Ihre Verrücktheit schob ihr also dieselbe Verkehrtheit des Urtheils unter, welche auch den Sinn gesunder, aber zu sehr parteiischer Menschen nicht selten beschleicht, wenn sie unliebsame Ereignisse nicht gelten lassen wollen, oder wenigstens sie zu bemänteln suchen.

Nichts kränkte sie mehr, als wenn man sie Christiani nannte, sie wollte Vittoria Napoleon genannt sein. — Gleichwohl hatte sie grosse Begabung für Stickarbeit; sie entwarf und führte selbst die elegantesten Zeichnungen aus, die sie mit entzückenden Mustern durchflocht, um die sie von vornehmen Damen beneidet wurde. Ihre Kunstfertigkeit zeigte sich besonders darin, dass sie den Zeichnungen dieselbe verschiedene Beleuchtung gab, die man einem Basrelief oder einem Gemälde mit Farben zu geben vermag. Mit einem und demselben Zwirnsfaden z. B. stellte sie in der Zeichnung von Blumensamen oder Schmetterlingsflügeln die Schattirungen des Halbdunkels so meisterhaft dar, dass man ein Oelgemälde und nicht eine Zeichnung vor sich zu haben glaubte. Viele ihrer Arbeiten schuf sie vor und nach ihrem Eintritt in die Irrenanstalt und erwarb viel Geld damit, welches sie allerdings vor dem Eintritt für den Trunk verschwendete. Sie gestand selbst zu, dass sie zu viel getrunken habe, daran aber seien ihre Eltern schuld, die ihr durch Verabreichung von Giften den Magen so verderben hätten, dass sie ohne Getränk nicht zu verdauen vermocht habe. — Täglich ging sie zur Beichte in die Kirche, gleich darauf aber besuchte sie Bordelle, angeblich aus Mitleid für die Prostituirten, in der That aber nahm sie das Wesen

derselben in Worten und Werken an. — Aber für jede Ausschreitung schob sie die Schuld auf irgend wen, der sie dazu gezwungen habe, und war höchst erbittert, wenn man ihr den Spiegel applizirte. — Den Wein nahm sie niemals aus der Hand der Krankenwärterin, weil sie fürchtete, er könne vergiftet sein, sondern direkt vom Wirthschafter. Aeusserst misstrauisch, nährte sie neben ihrem Grössenwahn den Verfolgungswahn und die Lieblosigkeit. Sie hasste Jeden, der ihr längere Zeit nahe stand, und zeigte sich nur gegen Diejenigen wohlwollend, die ihr gelegentlich begegneten. Vom Arzte, den sie in den ersten Tagen bevorzugte, behauptete sie, er thue Viperngift in die Eier, und fasste einen unversöhnlichen Hass gegen ihn bis zu ihrer Todesstunde. Ihren Kropf, der in den letzten Monaten gewachsen war, verdankte sie, ihrer Behauptung nach, vergifteten Speisen, und könne sie nur davon geheilt werden, wenn das Gift durch den Speichel entfernt werde. Zu diesem Zwecke stand sie stundenlang im Zimmer und machte dementsprechende Anstrengungen. Wenn der Arzt ihr irgend etwas zum Geschenk machte, so kam dasselbe nicht von ihm, im Gegentheil, er unterschlage das Geld, den Wein und Tabak, der ihr jeden Tag von den Potentaten Europas zugeschickt würde. Eines Tages wurde ihr eine Dame als die Gattin ihres Feindes vorgestellt, und sie fand sie abscheulich, sie sah aber einen Engel in ihr, als dieselbe ihr unter einem anderen Namen vorgestellt wurde. Der Verlust des Anhänglichkeitsgefühls zeigte sich besonders in dem Hass gegen ihre Schwester, deren Geschenke anzunehmen sie sich weigerte und die sie todgeschlagen hätte, wäre Jene zu ihr gelassen worden. Einmal beschuldigte sie ihre Schwester, ihr die Seide und die Stickmuster gestohlen zu haben, und da diese sie bestrafen zu lassen drohte, so gerieth die arme Kaiserin dadurch so in Bestürzung, dass sie zu Boden fiel und weder sprechen noch ein Glied rühren konnte. Sie behielt noch so viel Bewusstsein, dass sie durch den Ausdruck ihres schon halb gelähmten Gesichts dem verhassten Arzte ihren tiefen Hass zeigen konnte; vier Tage darauf war sie todt. — Bei der Leichenöffnung fand man: Hirnapoplexie, Adenoma cysticum Thyreoideae, Hypertrophia

Cordis sinistri, leichtes Aorten-Atherom, Verfettung der Leber, interstitielles Myom und viele Fibromyome des Uterus. Im Gehirn, am Herzen, in den Geschlechtstheilen waren also Zustände vorhanden, die insgesamt das unter dem Einfluß des Alkohols erzeugte spezifische Delirium unterhielten.

27. Analogie mit der Epilepsie. — Wer dem bisherigen Gange der Untersuchung gefolgt ist, wird die zwischen Epilepsie und Alkoholintoxikation herrschenden Beziehungen erkennen. Der Anfall des Delirium tremens, der Raptus alcoholicus, sind Spielarten der Epilepsie, in physiologischer und ätiologischer Hinsicht, denn sie sind das Erzeugniß einer Rindenreizung infolge von Intoxikation. Aber die Analogie beschränkt sich nicht bloss darauf.

Wir haben gesehen, dass viele Verbrecher der Trunksüchtigen dasselbe Gepräge tragen, wie es den Epileptischen eigen ist, ihren Cynismus, ihre unflätige Grausamkeit mit dem cynischen Humor, das Automatische und Intermittirende ihres Handelns, ebenso dass viele Verbrecher von Trunksüchtigen in einem den Formen der larvirten Epilepsie ähnlichen Zustande begangen werden, wo ein dämmerndes Bewusstsein zurückbleibt. Bei Manchen ist aber auch Erinnerungsfähigkeit und Bewusstsein vollständig verschwunden, und der Anfall endet mit Schlaf wie bei den Epileptischen. Endlich fehlen auch wie bei Letzteren die automatischen Selbstmorde und in deren Geleit die Morde und die erschreckenden Hallucinationen nicht. Uebrigens hat uns schon die Statistik gezeigt, wie häufig die konvulsive, epileptische Form bei den Trunksüchtigen vorkommt.

DROUET fand unter 524 Alkoholikern 54 Fälle von Epilepsie. Manchmal erscheint die Epilepsie, wenn jedes andere Zeichen der Trunksucht verschwunden ist. Im allgemeinen zeigt sie sich im Alter von 40 bis 60 Jahren, wenn die Cerebrospinalachse dem Ansturm des Weingeistes geringeren Widerstand zu leisten anfängt (*Ann. méd.-psych.* 1875).

Demnach bezweifle ich nicht, dass wenigstens seitens der Kriminal-Anthropologie der trunksüchtige Verbrecher als eine besondere Spielart in die Reihe der epileptischen eintreten

darf, wenngleich äussere Degenerationszeichen häufig fehlen, in Anbetracht des speziellen obwohl nicht ausschliesslichen Einflusses der Intoxikation sowohl, als auch der grösseren Heilbarkeit bei vollständiger Entziehung alkoholhaltiger Getränke.

Man begreift nun auch, warum der Trunksüchtige so häufig Epileptische zeugt,¹ und warum der Epileptische durch kleine Mengen Alkohol zu den wildesten Straftthaten sich hinreissen lassen kann. Die Epilepsie ver Hundertfacht sich eben in ihm, wenn man so sagen darf. Andererseits begreift man auch, warum bei Individuen, welche trotz Alkoholmissbrauchs ohne epileptischen Anfall blieben, sich wie bei Epileptischen Delirium oder verbrecherische Neigungen unter der Form einer akuten Krankheit, eines Trauma oder einer heftigen Gemüthsbewegung entwickeln können. Letztere verschärfen eben die Reizung der Hirnrinde und bringen es zu der schlimmeren Aeusserung, die ihrerseits ein Aequivalent für die Krampfanfälle ist.

Sechstes Kapitel.

Der hysterische Verbrecher.

Nicht um seiner Anzahl willen, sondern wegen der Eigen thümlichkeit seitens des Geschlechtes, der Straftthaten, der

¹ BOURNEVILLE fand unter 350 Epileptischen trunksüchtige Verwandte in 51 % und zwar mütterlicherseits 2,8 % bei der Mutter, 5,7 % beim Grossvater, 0,8 % bei der Grossmutter; väterlicherseits 37,7 % bei dem Vater, 6,5 % beim Grossvater, 1,6 % bei der Grossmutter.

LAVOREAU sah unter 410 von Trunksüchtigen abstammenden Kindern 100 in Krämpfen sterben und 83 epileptisch werden. Von 95 Epileptischen hatten 12 trunksüchtige Eltern (VOISIN). — QUATREFRAGES hat die Beobachtung gemacht, dass ein Mann, der sich nur einmal und das an seinem Hochzeitstage betrank, einen epileptischen Knaben zeugte. (DESFORGES *De l'alcoolisme dans ses rapports avec l'épilepsie*. Paris 1887.)